



ANTIGONE: TECHNO TRIFFT AUF TRAGÖDIE

Die Inszenierung von Julius Max Ferstl am Theater der Stadt Aalen zeigt, wie zeitlos das Stück von Sophokles ist. Es wirft Fragen auf, die nicht aktueller sein könnten.

Aalen. Familie statt Staat. Eine willensstarke Frau gegen einen starrsinnigen Herrscher. Überzeugung gegen Gesetz. Gegensatzpaare, die Sophokles 442 v. Chr. in seine Tragödie „Antigone“ gepackt hat. Am Samstag feierte das Theater der Stadt Aalen Premiere mit seiner Version des antiken Dramas in der Übersetzung von Peter Krumme. Eine Inszenierung, bei der Regisseur Julius Max Ferstl auf Techno, die Kraft seiner Darstellerinnen und Darsteller und eine konsequent moderne Umsetzung des Stoffes setzt. Ohne dabei den Dichter Sophokles außen vorzulassen.

Ist das einer der Götter, an die Antigone glaubt? Auf einem Baugerüst thront ein DJ hinter dem Mischpult und regelt die Bässe zum Geschehen auf Erden. Auf einer Leinwand hinter ihm ziehen sich unheilvoll auftürmende Wolken ins Nichts: Die Säulen Thebens und das Reich der Götter hat Ausstat-
terin Ana Tasic aus Stahl und Videoillusion statt aus Pappmaché geschaffen. Und unten auf der Bühne kippt ein Rave zu Techno-Beats gleich zu Beginn des Stückes in kriegerisches Treiben um. Der Chor, beratende Instanz, steht dabei auf dem Gerüst, quasi zwischen Himmel und Erde.

Die Geschichte der Antigone

So modern die Ausstattung in Aalen auch ist – es bleibt die alte Geschichte, mit der Sophokles zentrale Menschheitsfragen behandelt. Die Brüder Eteokles und Polyneikes haben sich gegenseitig getötet. Zurück bleiben ihre Schwestern: Antigone und Ismene. Trotz der Gesetze und des Gebotes des neuen Herrschers, ihres Onkels Kreon, der Polyneikes als Verräter nicht begraben will, will Antigone genau das tun. Antigones Überzeugung, dass dies moralisch und richtig ist, steht für sie über dem Gesetz des Herrschers. Am Ende wird diese Unbeugsamkeit sie und weitere Menschen das Leben kosten. Kreon, verantwortlich für ihren Tod und zuvor gewarnt vom Chor und einem Seher, bleibt verzweifelt zurück.

Und doch ist bei Ferstl Kreon nicht der tyrannische Herrscher, der das Volk knechtet. Philipp Dürschmied zeigt ihn als Mann mit weichen Seiten; ein Vater, der im Gespräch mit seinem Sohn Haimon ganz nah an diesen heranrückt. Aber trotz Haimons Androhung, sich selbst zu töten, wenn seine Geliebte Antigone stirbt – Kreon stellt die staatliche Ordnung und seine Macht über die offensichtliche Liebe zu seinem Sohn. Individuelle Überzeugungen, wie Antigone sie verfolgt, sind ihm fremd geworden.

Tod als letzte Konsequenz

Antigone dagegen setzt diese Überzeugungen und das Begräbnis ihres Bruders unbeirrt um. Obwohl sie weiß, dass ihr dadurch der Tod droht. Mit großer Spielkraft zeigt Bineta Hansen Antigones unbeugsamen Willen. Brüllend donnert sie weiße Plastik-Gartenstühle über die Bühne. Sprüht mit wei-

ßer Farbe einen Satz auf den Boden, in dem sie für Liebe statt Hass plädiert. Verabschiedet sich gegen Ende mit dem Billie Eilish-Song „When the party's over“ eindrucksvoll vom Leben. Der Kraft Antigones aber steht die zaudernde Ismene (Julia Sylvester) gegenüber, die als höchste Verfehlung gegen geltende Regeln eine Kippe auf der Bühne raucht. Auch Antigones Geliebter Haimon (Malte Sylvester) ist ein eher schwaches Glied. Er verlässt Kreon lediglich mit einem ätzenden „Was machst du für einen Scheiß hier?“, nachdem er seinen Vater nicht überzeugen konnte, Antigone am Leben zu lassen.

Es sind solche Sätze und Szenen, mit denen Ferstl immer wieder eine Brücke ins Heute schlägt und mit seiner gelungenen Inszenierung Sophokles Fragen erneut ans Publikum stellt. „Gehört der Staat nicht dem, der in ihm herrscht?“, fragt Kreon. Ist individuelle Überzeugung vor das Gesetz zu stellen?, fragt das Stück. Aktueller könnten diese Fragen kaum sein.

Was machst du für einen Scheiß hier?“

Haimon in „Antigone“, Regie Julius Max Ferstl

„Antigone“ Aalen – Termine und Karten

Fr, 21.02., 20 Uhr. Sa, 22.02., 20 Uhr, Teil des Bühnenerlebnis-Angebots (Kulturamt Stadt Aalen, (ausverkauft). Do, 27.03., 20 Uhr, Sa, 29.03., 20 Uhr. Do, 03.04., 20 Uhr. Fr, 04.04., 20 Uhr, So, 06.04., 15 Uhr (zum letzten Mal). Weitere Infos und Karten unter www.theateraalen.de. www.theateraalen.de. online.



TRAGISCHE GRIECHEN AM BAUGERÜST

Sophokles' Tragödie „Antigone“ hat im Theatersaal des KubAA Premiere gefeiert. Regisseur Ferstl präsentiert eine moderne Version. Was alles rund ums Baugerüst passiert.

Aalen. Sophokles' 2500 Jahre alte Tragödie „Antigone“ hat im Theatersaal des KubAA am Samstag Premiere gefeiert. Regisseur Julius Ferstl präsentiert eine überraschend moderne Version.

„Das war jetzt besser als ich gedacht habe“, sagt eine ältere Frau beim Rausgehen zu ihrem Mann. War das ein Kompliment an Regisseur und Ensemble? Eindeutig ja. Der 30-jährige Regisseur Julius Max Ferstl aus Heidenheim wagt mit seiner Inszenierung eine Gratwanderung zwischen Moderne und Antike.

Techno-Beats und wabernde Akkorde auf der einen Seite, klassisches Sujet und eine wortgewaltige Sprache (Übersetzung: Peter Krumme) auf der anderen. Seine Handschrift ist klar erkennbar und er übertreibt es auch nicht mit dem Modernisieren. Klassischer Stoff, nicht nur für die Schulvorstellungen empfehlenswert, Parallelen zur Gegenwart durchaus erwünscht.

Für diejenigen Theaterfreunde, die den Stoff der griechischen Tragödien von Sophokles ein paar Jahren nach dem Abi nicht mehr griffbereit haben, hier nochmals eine kurze Inhaltsangabe. Die Labdakiden, so etwas wie der Denver-Clan der Antike, müssen in Theben so einiges wegstecken, Kriege vor allem, auch untereinander.

In „Antigone“ hat sich Sophokles vor gut 2500 Jahren eine innerfamiliäre Auseinandersetzung zum Thema genommen, um sich damit an den Kämpfen zwischen Staatsmacht und zivilem Ungehorsam, aber auch zwischen Frau und Mann abzuarbeiten.

Zum Ausgangspunkt: Polyneikes, Sohn des Ödipus, hat seinen Bruder Eteokles im Krieg ermordet. Onkel Kreon, jetzt wieder Herrscher in Theben, verfügt, dass Polyneikes vor den Toren der Stadt ehrlos, unbegraben und unbeweint den Vögeln und Hunden zum Fraß vorgeworfen wird.

Da hat Polyneikes' Schwester Antigone entschieden was dagegen – und ein bisschen auch die weitere Schwester Ismene. Antigone, zudem liiert mit Kreons Sohn Haimon, lehnt sich entgegen aller göttlichen und staatlichen Gebote auf und begräbt ihren Bruder. Kreon rächt sich, wird aber am Ende selbst zum Opfer, allein, verlassen und seelisch kaputt.

So weit, so gut: In Aalen spielt sich alles rund um ein dreistöckiges Baugerüst, das die Bühne beherrscht, ab. Ganz oben der DJ Paralyzed, der im richtigen Leben Philip Lörnicz heißt. Vor und unter ihm spielt sich alles ab, seine Beats kommentieren – wie auch die Stimmen des sonnenbrillentragenden Bürgerchors auf Balkonebene (Bedia Emir, William Oputa, Nina Walter und Enes Yokus) – die Handlung, Volkes Stimme sozusagen.

Dazwischen, mal darüber, mal daneben, machen sich Antigone (Bineta Hansen), Kreon (Philipp Dürschmied), Ismene und Eurydike (Julia Sylvester) und Haimon (Malte Sylvester) das Leben schwer. Alle prächtig überwiegend kupferfarben bekleidet (Ausstattung: Ana Tasic).

Drei Szenen sind besonders herauszuheben. Solo Antigone: Sie beweint in der Grabkammer, in der sie gefangen ist, das ihr drohende Verderben und ist sich doch sicher, recht und richtig gehandelt zu haben. Schließlich erhängt sie sich, nicht ohne vorher „Go Solo“ von Tom Rosenthal gesungen zu haben: „I go solo, I’m making my way“. Ich gehe allein, ich mach meinen Weg. Das passt. Bineta Hansen geht die Rolle mit viel Bühnenpräsenz an und nimmt sich auch die Zeit, das Zerrissene in Antigones Seele aufzudröseln, die Ehrenrettung ihres Bruders mit der Wucht der Verzweiflung und doch mit entschlossener Selbstverständlichkeit.

Zweite wichtige Szene: Kreon (Philipp Dürschmied) überwirft sich mit seinem Sohn Haimon (Malte Sylvester) und wirft ihn aus dem Haus. „Abgang Haimon aus dem Off: „So ne Scheiße hier!“). Dürschmied schafft es – raumgreifend und stimmungsgewaltig – den Stolz des Kreon, aber auch seine Arroganz gleichermaßen zu verkörpern, nimmt sich den Raum auf der Bühne: „So habe ich denn alle Macht und Thron!“ Die Hybris der Regierenden.

Und die dritte Schlüsselszene: Sie zeigt, dass auch Antigone und Kreon an sich selbst verzweifeln: Antigone, links auf dem Gerüst, Kreon rechts, im Zwiegespräch. Am Ende sprüht Antigone in großen Lettern „Nicht mithassen, mitlieben ist unser Teil“ auf den Bühnenboden: Mike-Drop (in diesem Fall die Spraydose), Abgang. Und dann geht, um es mal ganz salopp zu sagen, alles den Bach unter.

Schlussbild: der innerlich zerstörte Kreon sitzt mit leerem Blick inmitten der Stadtgesellschaft – also des Chors. Nicht umsonst dürfen Zuschauer und Zuschauerinnen auch ein bisschen Richtung Kleists „Michael Kohlhaas“ blicken, der, gespielt von Marc-Philipp Kochendörfer, am Sonntag in Aalen zum letzten Mal zu sehen war.

„Antigone“ von Sophokles, etwa 80 Minuten ohne Pause, Theatersaal im KubAA, jeweils 20 Uhr, Termine: 21. und 22. Februar, 27. und 29. März, 3., 4. und 6. April. Dazwischen gibt es zahlreiche Schulvorstellungen (Buchung: Mail an spielraum@theateraalen.de). Karten: www.theateraalen.de, an der Theaterkasse oder unter Telefon 07351/522600.